

Artikel erschienen in:

Ottmar Ette, Eberhard Knobloch (Hrsg.)

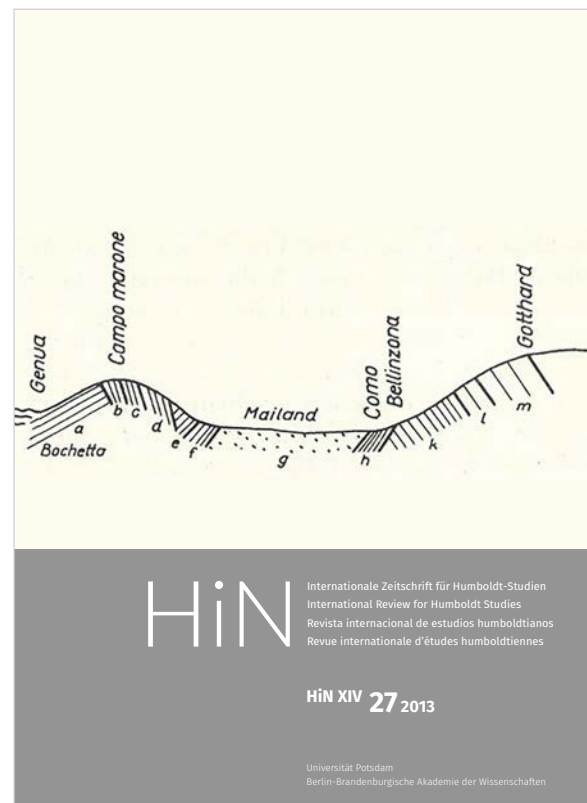
HiN : Alexander von Humboldt im Netz, XIV (2013) 27

2013 – 97 p.

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-70191



Empfohlene Zitation:

Elena Roussanova: Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland, In: Ette, Ottmar; Knobloch, Eberhard (Hrsg.). HiN : Alexander von Humboldt im Netz, XIV (2013) 27, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2013, S. 36–54.

DOI <https://doi.org/10.18443/180>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Elena Roussanova

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland

Zusammenfassung

Der 100. Geburtstag von Alexander von Humboldt im Jahre 1869 wurde in Russland groß gefeiert, besonders von der Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Der spätere Sekretär dieser Gesellschaft, Hermann Trautschold, hielt damals eine vielbeachtete Lobrede auf den weltbekannten deutschen Naturforscher und Forschungsreisenden. Im Fokus des Aufsatzes steht der deutsch-russische Geologe und Paläontologe Trautschold sowie seine im Jahre 1869 in Moskau gehaltene Lobrede.

Abstract

The 100th anniversary of Alexander von Humboldt in 1869 was enthusiastically celebrated in Russia, especially by the Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Hermann Trautschold who became secretary of this society later on, presented a remarkable eulogy of the world-famous naturalist and explorer. The article focuses on the German-Russian geologist and paleontologist Trautschold and his eulogy delivered in Moscow in 1869.

Резюме

100-летие со дня рождения Александра фон Гумбольдта в 1869 году широко отмечалось в России, особенно в Императорском Московском обществе испытателей природы. Герман Траутшольд, ставший через некоторое время секретарём этого общества, произнёс тогда торжественную речь, посвящённую всемирно известному немецкому натуралисту и путешественнику. Основное внимание в статье сосредоточено на немецко-русском геологе и палеонтологе Траутшольде и его в 1869 году в Москве произнесенной речи.

Wir feiern diesen Tag nicht, weil Humboldt langjähriges Mitglied unserer Naturforschergesellschaft gewesen, nicht, weil er hier in diesen Räumen gewilt hat, nicht, weil er sich spezielle Verdienste um Russland erworben hat, sondern weil in ihm sich die Idee verkörpert, die heut alle strebenden Jünger der Wissenschaft bewegt, die Idee der freien Forschung.

Hermann Trautschold, Moskau, den 2./14. September 1869 (Trautschold 1869a, S. 200).

1. Präambel

Die Tradition, die runden Geburtstage der großen Gelehrten der Nation zu feiern, erfuhr in Deutschland im 19. Jahrhundert einen kräftigen Aufschwung. Man denke zum Beispiel an die zahlreichen Feierlichkeiten anlässlich des 200. Geburtstags von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Den 100. Geburtstag von Alexander von Humboldt (1769–1859) hingegen beging man nicht nur in Deutschland, sondern an vielen Orten in der Welt (vgl. Dove 1869, Jahn 2004). Während die Leibniz-Feiern mehr eine nationale Angelegenheit waren, wurde der Humboldtsche Geburtstag bereits international wahrgenommen. Es wurden auch in dem Lande, das Humboldt im Jahre 1829 bereist hatte, nämlich in Russland, im Jahre 1869 ehrenvolle Feierlichkeiten anlässlich des Geburtsjubiläums des großen Forschungsreisenden ausgerichtet.

2. Die Ehrung Alexander von Humboldts durch die Société Impériale des Naturalistes de Moscou

Alexander von Humboldt wurde lange vor seiner im Jahre 1829 durchgeführten russischen Reise Mitglied der Société Impériale des Naturalistes de Moscou, wie damals die offizielle Bezeichnung der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau auf Französisch lautete.¹ Diese Société, die eine der berühmtesten wissenschaftlichen Gesellschaften Russlands war und heute noch ist,² war im Jahre 1805 mit Unterstützung der Universität Moskau ins Leben gerufen worden.

Der Gründer und erste Direktor der Société Impériale des Naturalistes de Moscou war Johann Gotthelf Fi-

scher von Waldheim³ (1771–1853), der von 1822 bis zu seinem Lebensende das Amt des Vizepräsidenten innehatte. Schon kurze Zeit nach seiner Berufung nach Moskau im Jahre 1804 setzte sich Johann Gotthelf Fischer, wie er damals noch hieß, für die Gründung einer entsprechenden Gesellschaft in Russland ein und hatte damit Erfolg. Für seine Verdienste um die russische Wissenschaft wurde er 1817 in den Adelsstand erhoben, ab 1835 nannte er sich Fischer von Waldheim (Büttner 1956, S. 26–28, 32; vgl. Stieda 1930, S. 44–46). Die Anhänger des berühmten Begründers der wissenschaftlichen Paläontologie, Georges Cuviers (1769–1832), bezeichneten Fischer von Waldheim als den „Cuvier Russlands“ (Trettenbacher 1853, Sp. 813).

Bereits während seines Studiums an der Freiburger Bergakademie knüpfte der junge Fischer freundschaftliche Beziehung zu Alexander von Humboldt an. Als Humboldt 1792 Freiberg verließ, widmete ihm Fischer ein herzliches Abschiedsgedicht, das veröffentlicht wurde (Fischer 1792). Zwei Jahre später übersetzte Fischer, der damals in Leipzig Medizin studierte, Humboldts „Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen“ aus dem Lateinischen ins Deutsche (Fischer 1794). Selbstverständlich sorgte der Gründer der Société Impériale des Naturalistes de Moscou auch dafür, dass Humboldt bereits im Jahr der Gründung der Société, d.h. im Jahre 1805, deren Ehrenmitglied wurde.⁴ Auch sorgte Fischer dafür, dass in den Schriften der Gesellschaft Abhandlungen von und in Bezug auf Humboldt publiziert wurden (vgl. Suchova 2006). Darüber hinaus wurden für die Bibliothek der Gesellschaft Humboldts Schriften angeschafft.

Während seiner Reise durch Russland im Jahre 1829 besuchte Humboldt zweimal Moskau und traf bei dieser Gelegenheit mit seinem Freund Fischer zusammen. Drei sehr inhaltsreiche Briefe von Humboldt an Fischer sind in jüngster Zeit veröffentlicht worden. Es handelt sich dabei um Humboldts Schreiben vom 23. April/5. Mai aus St. Petersburg, vom 12./24. Juni aus Gumeševskij bei Ekaterinburg⁵ und vom 3./15. Dezember 1829 abermals aus St. Petersburg (Briefwechsel Humboldt–Russland 2009, S. 113–114, 139–141, 225–256).⁶

3 Григорий Иванович Фишер фон Вальдгейм / Grigorij Ivanovič Fišer fon Val'dgejm, seit 1804 Professor für Naturgeschichte und Direktor des Naturhistorischen Museums der Universität Moskau.

4 Vgl. Mémoires de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou 1, 1811, S. LXV.

5 Im Original „Gumeschefskey bei Jecatharinburg“.

6 Da damals in Russland noch der Julianische Kalender in Gebrauch war, werden jeweils beide Daten, d.h. alten Stils (Julianischer Kalender) und neuen Stils (Gregorianischer Kalender) genannt. Die Differenz zwischen den Kalendern betrug im 19. Jahrhundert 12 Tage.

1 Russ.: Императорское Московское общество испытателей природы.

2 Siehe (Lipšic 1940) sowie die Homepage der Moskauer Gesellschaft der Naturforscher (МОИП), <http://www.moipros.ru>.

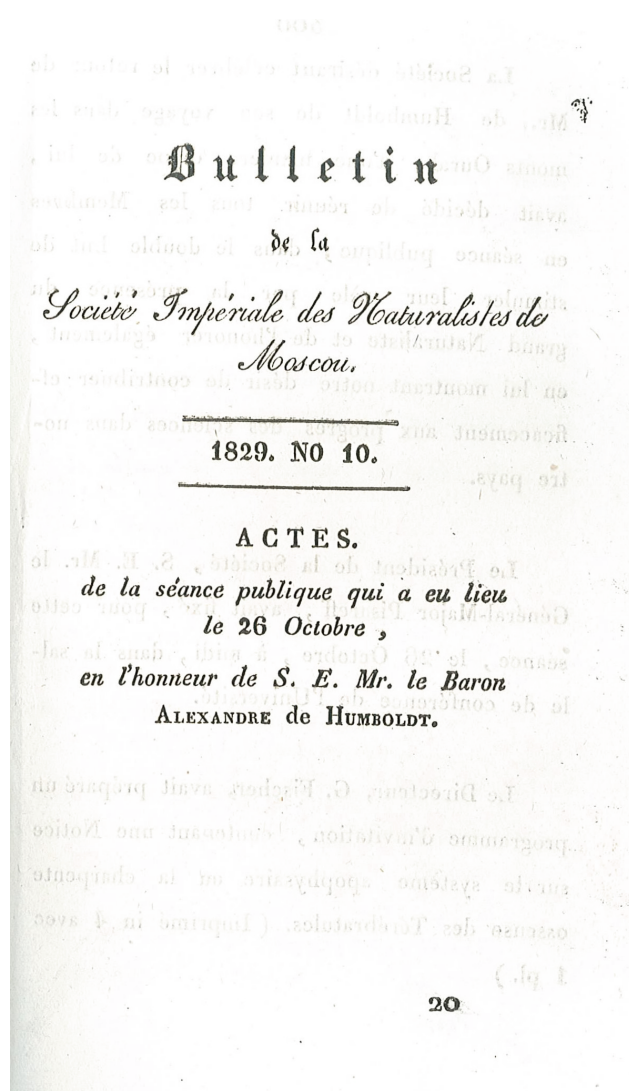
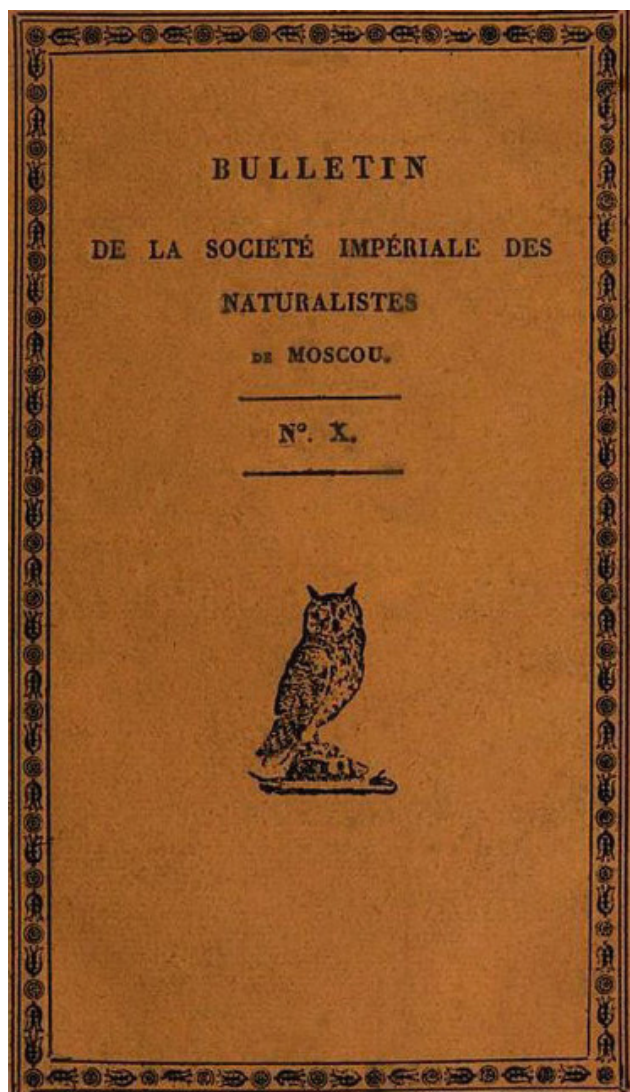


Abb. 1. Umschlag und Titelseite des 10. Heftes des „Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou“ für das Jahr 1829 (Band 1). Halle, Bibliothek der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (Titelseite).

Für die Zusendung der Kopie des Titelblattes sowie für die Publikationsgenehmigung sei Herrn Jochen Thamm herzlich gedankt.

Bei seinem ersten Aufenthalt in Moskau vom 24. bis zum 28. Mai 1829 (neuen Stils)⁷ verfügte Humboldt nicht über viel Zeit, dennoch besichtigte er die Stadt und traf sich mit den Professoren der Universität Moskau. Seinen 60. Geburtstag feierte Humboldt im mittleren Ural. Vom 13. bis zum 16. September 1829 hielt er sich in Miass,⁸ etwa 1700 km östlich von Moskau (Luftlinie ca. 1500 km), auf. Die Gratulationen wurden ihm

⁷ Alter Stil: vom 12. bis 16. Mai 1829.

⁸ Die Geschichte der Stadt Miass begann im Jahre 1773, als der Kaufmann I. Luginin in diesem Ort ein Kupferwerk gründete. Fédor Nikolaevič Luginin (siehe Kap. 3.1) war ein Spross der Kaufmannsfamilie Luginin. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in Miass zahlreiche Goldvorkommen entdeckt.

von den Bergoffizieren, die in den Bergwerken von Miass und Zlatoust tätig waren, überreicht (ebenda, S. 49).

Bei seinem zweiten Aufenthalt in Moskau auf der Rückreise vom 3. bis zum 9. November (neuen Stils)⁹ wurde der Forschungsreisende am 26. Oktober/7. November in der Société Impériale des Naturalistes de Moscou feierlich empfangen; auch hielt er vor dieser gelehrten Gesellschaft einen Vortrag über seine magnetischen Messungen während seiner Russlandreise. Anschließend fand ein Empfang zu Ehren Humboldts statt (ebenda, S. 46, 51). Humboldts Vortrag „Observations sur l'inclinaison de l'aiguille aimantée, exécuté

⁹ Alter Stil: vom 12. bis 16. Oktober 1829.

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

tées pendant son voyage aux montagnes de l'Oural et de l'Altai, à la Songarie chinoise et aux bords de la Mer Caspienne en 1829" (Humboldt 1829) sowie diverse Mitteilungen und weitere auf dieser Feier gehaltene Reden wurden im ersten Band der neugegründeten Schriftenreihe „Bulletin de la Société Imperiale des Naturalistes de Moscou“ veröffentlicht. Das 10. Heft des ersten Bandes des „Bulletin“ erschien mit dem Untertitel: „Actes de la séance publique qui a eu lieu le 26 Octobre, en l'honneur de S. E. Mr. le Baron Alexandre de Humboldt“ (Abb. 1).

Die Einladungen zur Feier erfolgten zu Ehren von „un de nos plus anciens membres“ (Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou 1 (Nr. 10), 1829, S. 303). Dort war zu lesen (S. 300):

La Société désirant célébrer le retour de Mr. de Humboldt de son voyage dans les monts Oural, d'une manière digne de lui, avait décidé de réunir tous les Membres en séance publique, dans le double but de stimuler leur zèle par la présence du grand Naturaliste et de l'honorer également, en lui montrant notre désir de contribuer efficacement aux progrès des sciences dans notre pays.

Bei dieser feierlichen Sitzung wurde auch ein Gedicht von Jean Bernhard Petrosilius¹⁰ verlesen. Einige Strophen dieses Gedichts sind Humboldt gewidmet: „Mr. de Pétrouilius a récité quelques fragmens de son poème sur la porcelaine. Il a adressé à Mr. de Humboldt les strophes suivantes“ (ebenda, S. 312–313):

Nicht schmückt an unserm Moskwastrome
Ein ew'ger Frühling die Natur,
Nicht Rhexia, nicht Melastome
Verschönern uns're Sommerflur;
Doch ziehen wir der Liebe Blume
Und bringen Sie Verdiensten dar,
Wir Weih'n dem Manne, umstrahl't vom Ruhme,
Der Ehrfurcht und des Danks Altar;
Auch jetzt vereinigt uns die Freude
Und nicht zum Tempel dies Gebäude

* * *

Denn Humboldt trat in unsre Mitte,
mit Klio und Urania,
Sie lehrten ihn der Völker Sitte,
Und was am Himmel dort geschah.
Ihr fragt was seines Geistes Stärke
Zu dieser Flamme angefacht?

10 Иван Данилович Петрозилуис / Ivan Danilovič Petrozilijus (1776–ca. 1837), Schriftsteller, Lehrer für Deutsch und Latein, Bibliothekar an der Universität Moskau, wurde 1829 Ordentliches Mitglied der Société Impériale des Naturalistes de Moscou.

Entzücken über Gottes Werke
Und die Bewundrung seiner Macht;
Sie liessen ihn die Räthsel lösen
Im Bau von ihm entdeckter Wesen.

* * *

Du sah'st des Pueblos Kraterblitze
Des heissen Südens Palmenpracht,
Du stiegst auf des Urals Spitze,
Durchforschtest seinen reichen Schacht,
Und hoch an jeder stolzen Säule,
Die Asien von Europa trennt,
Da steht für Ewigkeit die Zeile,
Die dankbar deinen Namen nennt.
Der Ural ist es und die Anden,
Die Dir den Kranz des Ruhmes wanden.

* * *

Dies hätt' allein den Ruhm gegründet,
Womit die Welt Dir huldigt ? – Nein? –
Dein Leben hat uns laut verkündet,
Es sei die schön're Krone Dein.
Die Güte, welche mehr als Speere,
Des Wilden rohes Herz bezwingt,
Der hohe Sinn für Pflicht und Ehre,
Der Muth, der nach dem Höchsten ringt;
Sie nimmt der Forscher und der Weise
Zu seines Lebens schönsten Preise.

Als Fischer von Waldheim 18 Jahre später sein 50jähriges Doktorjubiläum feierte, richtete Humboldt am 8. Februar 1847 folgende herzlichen Grußworte an seinen „edlen, ältesten Freund“ (Trettenbacher 1853, Sp. 815; Büttner 1956, S. 42):

Empfangen Sie von mir, der ich das Glück habe [...] am frühesten Ihr schönes Talent und die Anmuth Ihres Charakters erkannt zu haben, empfangen Sie meinen herzlichsten, innigsten Glückwunsch. Gedenken Sie an den Garten hinter der Kirche in Freiberg, an den Aufenthalt in Dresden mit Reinhard v. Hafter,¹¹ an Paris, wo Sie Caroline v. Humboldt¹² unterrichteten, an die hohe Achtung, die Ihnen mein Bruder und Cuvier zollten – Erinnerungen der Schattenwelt, aber mir rührend und theurer . . .

Auch nach dem Tode von Fischer von Waldheim im Jahre 1853 blieb zwischen der Société Impériale des Na-

11 Der preußische Offizier Reinhard von Haefen (1772–1803), enger Freund Humboldts (vgl. AvH-Chronologie).

12 Caroline von Humboldt, geb. von Dacheröden (1766–1829) war seit 1791 mit Wilhelm von Humboldt verheiratet. Sie lebte mehrere Jahre in der Nähe des Dienstortes ihres Mannes in Paris (1797–1801, 1804).

turalistes de Moscou und Humboldt eine enge Verbindung bestehen. Dafür sorgte unter anderem auch der Sohn Fischers von Waldheim, der Biologe und Pharmakologe Alexander Fischer von Waldheim sen.¹³ (1803–1884), der mit Humboldt persönlich bekannt war. Auch Alexander Fischer von Waldheim gehörte dem Präsidium der Société an, von 1853 bis 1872 bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten und von 1872 bis 1884 dasjenige des Präsidenten. Als Ständiger Sekretär der Gesellschaft fungierte ab 1840 ein Neffe von Johann Gottlieb Fischer von Waldheim, der Mediziner und Zoologe Carl J. Renard¹⁴ (1809–1886), der von 1841 bis zu seinem Lebensende auch Redakteur des „Bulletin“ war. Später hatte auch er in der Gesellschaft das Amt des Vizepräsidenten (1872 bis 1884) und das des Präsidenten (1884 bis 1886) inne.

Nach dem Tode Humboldts am 6. Mai 1859 veröffentlichte die Société Impériale des Naturalistes de Moscou in ihrem „Bulletin“ Worte zum Gedenken an den großen Gelehrten; der Autor dieses Nachrufes „Ein Gedenkblatt für Alexander von Humboldt“ war das frisch gewählte Ordentliche Mitglied der Société Hermann Trautschold¹⁵ (1817–1902). Der Nachruf trägt den Vermerk: Moskau, den 2. Juni 1859 (Trautschold 1859). Auch zehn Jahre später, im Jahre 1869, sorgte Trautschold für eine ehrenvolle Würdigung des 100. Geburtstags des berühmten Forschungsreisenden (siehe Kap. 4.1 und 4.2). Zunächst soll aber das Leben des deutsch-russischen Naturwissenschaftlers Hermann Trautschold etwas näher beleuchtet werden.

3. Hermann Trautschold

3.1 BIOGRAPHISCHE SKIZZE

Hermann Gustav Heinrich Ludwig Trautschold wurde am 17. September 1817 in Berlin geboren. Im Kirchenbuch der Evangelischen Kirchengemeinde St. Marien in Berlin ist ein entsprechender Geburtseintrag vorhanden (Nr. 5712, Pag. 46).¹⁶ Sein Vater Adolf Christoph Lud-

wig Trautschold war Bürger und Kaufmann, möglicherweise auch Bierbrauer, seine Mutter Maria Charlotte Wilhelmine war eine geborene Müller. Als Trautscholds Geburtsort ist im Kirchenbuch die Adresse „Jägerstraße 52“ eingetragen. Tatsächlich bestätigen die Angaben in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ vom 12. März 1812 sowie im Berliner Adressbuch für 1818/1819 diese Adresse der Familie Trautschold.¹⁷ Jedoch bereits im Jahre 1820 war sie unter dieser Adresse nicht mehr verzeichnet.

Selbstverständlich verdient die Nähe von Trautscholds Geburtshaus zu dem Haus der Familie Humboldt in der Jägerstraße 22,¹⁸ in dem Alexander von Humboldt vielleicht geboren wurde,¹⁹ ein gewisses Interesse. Es ist jedoch kaum zu vermuten, dass aus dieser Zeit irgendeine Verbindung von Trautschold oder seiner Familie zu Humboldt herrührt. Später gehörte das Haus in der Jägerstraße 52 der Familie Mendelssohn, die auf diesem Platz durch Martin Gropius (1824–1880) ein prachtvolles Gebäude errichten ließ, das dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fallen sollte.²⁰

Hermann Trautschold besuchte eine Elementarschule in Spandau sowie ein Gymnasium in Berlin und wurde „im 16ten Jahre in die Lehre zu einem Apotheker gegeben“.²¹ In dieser möglicherweise in Charlottenburg liegenden Apotheke war er sechs Jahre lang Lehrling, danach diente er als einjährig Freiwilliger in der Charité-Apotheke.²² Wahrscheinlich gestaltete sich die finanzielle Lage der Familie zu diesem Zeitpunkt so ungünstig, dass an den Erwerb einer eigenen Apotheke nicht zu denken war. Trautschold begann ein Studium an der Universität in Berlin. Wie er sich später erinnerte, besuchte er „in Berlin die Vorlesungen von [Hein-

13 Александр Григорьевич Фишер фон Вальдгейм / Aleksandr Grigor'evič Fišer fon Val'dgejm war von 1825 bis 1865 Professor an der Universität Moskau, später Ehrenmitglied der Universität. Er war Vater von Alexander Fischer von Waldheim jun., siehe Kap. 4.2.

14 Auch Charles Renard. Карл Иванович Ренар / Karl Ivanovič Renard. Johann Gotthelf Fischer von Waldheim war seit 1801 mit Catharina, geb. Renard (1783–1850), Tochter von Johann Baptist Renard, dem General-Einnehmer des Universitätsfonds [in Mainz?], verheiratet (Zaunick 1961).

15 Герман Адольфович Траутшольд / German Adol'fovič Trautšold.

16 Das Evangelische Landeskirchliche Archiv in Berlin (ELAB). Herrn Bert Buchholz gebührt herzlicher Dank für die Auskunft.

17 „Allgemeines Adreßbuch für Berlin“. Online Ressource: <http://adressbuch.zlb.de>.

18 Heute befindet sich an Stelle des Hauses der Familie Humboldt das Gebäude der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, in dem die Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle angesiedelt ist.

19 Der Geburtsort steht nicht mit letzter Sicherheit fest, siehe (AvH-Chronologie).

20 Vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich in diesem Gebäude die Belgische Botschaft.

21 Zit. nach: Brief von Hermann Trautschold an Hermann Knoblauch vom 5. Oktober 1884. Halle, Archiv der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sign. 2465.

22 Die Apotheke des Klinikums Charité in der Luisenstraße 49 wurde im Jahre 1763 gegründet.

rich Wilhelm] Dove,²³ [Gustav] Magnus,²⁴ H[einrich] Rose,²⁵ [Heinrich Friedrich] Linck²⁶ und [Karl Sigismund] Kunth“.²⁷ Trautschold war Amanuensis²⁸ bei den beiden Letztgenannten. Alle hier genannten Naturwissenschaftler waren mehr oder weniger mit Alexander von Humboldt verbunden. Eine besondere Erwähnung verdient der Professor für Botanik Karl Sigismund Kunth (1788–1850). Er war ein Neffe von Christian Kunth (1757–1829), der im Hause Humboldt Erzieher der beiden Brüder, Wilhelm und Alexander war und auch das Vermögen der Familie verwaltete (Weber 1982). Von 1813 bis 1829 hielt sich Karl Sigismund Kunth in Paris auf, wo er sich mit der Bearbeitung des botanischen Teils des Südamerika-Reisewerks von Alexander von Humboldts und Aimé Bonplands (1773–1858) beschäftigte (Wunschmann 1883). Wie Humboldt selbst vermerkte, lebte er in Paris von 1810 [sic] bis 1827 mit Kunth in einer Wohnung (Brief von Humboldt an Johann Georg von Cotta vom 14. April 1850).²⁹ Im Jahre 1829 kehrte Kunth nach Berlin zurück und wurde dort Ordentlicher Professor für Botanik an der Universität und Vize-Direktor des Botanischen Gartens (Wunschmann 1883). Als Kundt im Jahre 1850 gestorben war, verfasste Humboldt ein „Andenken“, d.h. einen Nachruf auf seinen Freund (Humboldt 1851).

23 Heinrich Wilhelm Dove (1803–1879) studierte an den Universitäten Breslau und Berlin, promovierte und habilitierte sich an der Universität Königsberg, ab 1829 in Berlin, unterrichtete dort an der Artillerieschule, an der Kriegsschule und am Gewerbeinstitut, gleichzeitig las er an der Universität, seit 1845 Ordentlicher Professor der Physik an der Universität Berlin (Scherhag 1959).

24 Gustav Magnus (1801–1870) studierte, promovierte und habilitierte sich an der Universität Berlin, war ab 1834 Außerordentlicher und ab 1845 Ordentlicher Professor für Physik und Technologie an der Universität Berlin (Wolff 1987).

25 Heinrich Rose (1795–1864) erhielt in Danzig eine Apothekerausbildung, promovierte an der Universität Kiel, war ab 1822 Privatdozent, ab 1835 Ordentliches Professor für Chemie an der Universität Berlin (Schütt 2005).

26 Heinrich Friedrich Link (1767–1851) studierte an der Universität Göttingen Medizin und Naturwissenschaften, war in Göttingen, in Rostock und in Breslau tätig, ab 1815 Ordentlicher Professor für Botanik an der Universität Berlin und Direktor des Botanischen Gartens (Butzin 1985).

27 Zit. nach: Brief von Hermann Trautschold an Hermann Knoblauch vom 5. Oktober 1884. Halle, Archiv der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sign. 2465.

28 Eine Bezeichnung für einen Sekretär oder Schreibgehilfen eines Gelehrten.

29 Siehe (Knobloch/Leitner 2009, S. 430). Humboldt und Kunth unternahm im Jahre 1825 eine Exkursion in die Bretagne, siehe (AvH-Chronologie).

Trautschold studierte wahrscheinlich von ca. 1841 bis 1844 in Berlin, danach unternahm er eine einjährige botanische Reise durch Spanien, anschließend studierte er Mineralogie und Kristallographie an der Universität Gießen. Hier war er gleichzeitig eineinhalb Jahre lang als Assistent im Laboratorium von Justus Liebig (1803–1873) tätig. Seine Promotion zum Dr. phil. an der Universität Gießen erfolgte am 20. Mai 1847 (Kössler 1970, S. 112). Trautschold hatte jedoch keine schriftliche Arbeit vorgelegt, was damals durchaus nicht unüblich war. In dieser Zeit war auch Trautscholdts älterer Bruder Carl Friedrich Wilhelm Trautschold (1815–1877) in Gießen tätig, und zwar als Zeichenlehrer. Ihm sind sehr bekannte Bildnisse von Liebig und eine Zeichnung des Gießener Laboratoriums Liebigs aus dem Jahre 1842 zu verdanken. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass Liebigs Anstellung als Professor für Chemie und Pharmazie in Gießen im Wesentlichen Alexander von Humboldt zu verdanken war, der den jungen Chemiker während dessen Aufenthaltes in Paris kennengelernt hatte.³⁰

Leider sind im Berliner Universitätsarchiv keine Unterlagen zu Trautscholds Studium erhalten geblieben. Festgehalten ist lediglich, dass er sich in Berlin am 4. November 1848, von Gießen kommend, einschreiben ließ. Jedoch bereits am 18. November 1848 erfolgte die Löschung dieses Eintrags.³¹ Auch im Universitätsarchiv Gießen sind keine Dokumente mehr vorhanden, die Trautscholds Studium und seine Promotion betreffen; seine Promotionsakte ist während des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen bzw. vernichtet worden.³²

Die Zeit von Trautscholds Studium in Gießen könnte man als eine Sternstunde der Chemie bezeichnen. Gerade während dieser Zeit richtete Justus Liebig an seinem Chemischen Institut ein modernes analytisches Laboratorium ein, in dem er seine neue Methode, nämlich die quantitative Analyse der organischen Verbindungen einführte. Die früher so mühsamen und lange dauernden C-H-Analysen konnten sogar seine Schüler nun mit Hilfe von Liebigs „Kali-Apparat“ in relativ kurzer Zeit erledigen. Dies war der Anfang einer geradezu explosionsartigen Entwicklung der Organischen Che-

30 Justus Liebig studierte an den Universitäten Bonn und Erlangen, hielt sich von 1823 bis 1824 in Paris auf. Bei seinem Vortrag in einer Sitzung der Pariser Akademie wurde Alexander von Humboldt auf ihn aufmerksam und setzte sich dafür ein, den talentierten jungen Wissenschaftler zu einem Extraordinarius an der Universität Gießen zu befördern (1824). Von 1825 bis 1852 hatte Liebig eine Ordentliche Professur an der Universität Gießen, wechselte dann nach München (Priesner 1985).

31 Dr. Winfried Schultze sei für die Auskunft herzlich gedankt.

32 Lutz Trautmann sei für die Auskunft herzlich gedankt. Im Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Gießen wurde lediglich das Datum seiner Promotion festgehalten (Kössler 1970, S. 112).

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

mie. In Gießen bildete sich ein internationaler Chemikerkreis (Priesner 1985), zu dem auch russische Chemiker gehörten (Zaitseva 2000). Trautschold knüpfte in Gießen freundschaftliche Beziehungen zu Pavel Antonovič Il'enkov³³ (1821–1877) und Nikolaj Ėrastovič Ljaskovskij³⁴ (1816–1871). Später hatte Il'enkov eine Professur für technische Chemie an der Universität St. Petersburg inne. Ljaskovskij war von 1859 bis zu seinem Lebensende Professor für Chemie, Pharmakognosie und Pharmazie an der Universität Moskau. Beide waren auch Schüler von Heinrich Rose und Eilhard Mitscherlich³⁵ (1794–1863) in Berlin.

Während seines Studiums entwickelte Trautschold ein besonderes Interesse für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. In der Zeit zwischen 1847 und 1849 unternahm er geologische Studienreisen durch Deutschland, Italien und Russland; zeitweise aber war er Hauslehrer im Hause eines russischen Gutsbesitzers im Gouvernement Kostroma, Fëdor Nikolaevič Luginin³⁶ (1804–1884), den er in Deutschland kennengelernt hatte. Der älteste Sohn des Gutsbesitzers und Trautscholds Zögling Vladimir Fëdorovič Luginin³⁷ (1834–1911) studierte danach von 1862 bis 1867 Chemie in Heidelberg und in Paris und wurde später Außerordentlicher Professor für Chemie und Physik an der Universität Moskau. Erwähnenswert ist auch, dass in St. Petersburg im Jahre 1860 eine russische Übersetzung von „Alexander von Humboldt: ein biographisches Denkmal“ von Hermann Klencke erschien (Klencke 1860). Der Herausgeber, Übersetzer und Autor des Vorwortes war Svjatoslav Fëdorovič Luginin³⁸ (1837–1866), der zweitälteste Sohn von Fëdor Luginin, der sicherlich ebenfalls ein Zögling von Trautschold war.

33 Павел Антонович Ильенков.

34 Николай Эрастович Лясковский.

35 Eilhard Mitscherlich studierte an der Universität Heidelberg orientalische Sprachen und Geschichte, an der Universität Göttingen Medizin und Naturwissenschaften. Chemie hörte er in Göttingen bei Friedrich Stromeyer (1776–1835). In Berlin, d.h. ab 1818, besuchte er Lehrveranstaltungen von Heinrich Friedrich Link und arbeitete in seinem Privatlaboratorium. Bei Gustav Rose (1798–1873), der später Alexander von Humboldt auf seiner Russlandreise begleitete, erhielt er eine Einführung in die Kristallographie. Von 1819 bis 1821 hielt er sich zur Weiterbildung bei Jacob Jöns Berzelius (1779–1848) in Stockholm auf. Ab 1822 war er Außerordentlicher und ab 1825 Ordentlicher Professor der Chemie an der Universität Berlin (Schütt 1994).

36 Фёдор Николаевич Лугинин.

37 Владимир Фёдорович Лугинин.

38 Святослав Фёдорович Лугинин. Svjatoslav Luginin war Absolvent einer Artillerieschule; er setzte sich in seinem Gouvernement für Verbesserung der Bildung und Verwaltung ein.

Ab 1849 leitete Trautschold acht Jahre lang eine private Bildungsanstalt in Preußen, danach begab er sich wieder auf eine geologische Studienreise durch Russland und entschloss sich im Jahre 1857, in Russland zu bleiben. Bereits 1858 trat er in die Société Imperiale des Naturalistes de Moscou.

Zunächst war Trautschold in Russland wieder als Hauslehrer tätig. Im Jahre 1863 erhielt er eine Stelle als Lektor für deutsche Sprache an der Physikalisch-Mathematischen und an der Medizinischen Fakultät der Universität Moskau. 1868 wurde er auf eine Dozentenstelle an der 1865 gegründeten Akademie für Land- und Forstwirtschaften auf dem Gut Petrovsko-Razumovskoe bei Moskau³⁹ berufen. Da in Russland für die akademischen Grade andere Bestimmungen als in Deutschland galten, musste Trautschold seine Qualifikationen erst bestätigen lassen. So reichte er 1869 an der deutschsprachigen Universität Dorpat seine Arbeit „Ueber säculare Hebungen und Senkungen der Erdoberfläche“ ein (Trautschold 1869c), für die er den Grad eines Magisters der Geologie erhielt. Zwei Jahre später, 1871, wurde ihm für die Arbeit „Der Klin'sche⁴⁰ Sandstein“ (Trautschold 1871) von der Physikalisch-Mathematischen Fakultät der Universität Dorpat der Doktorgrad verliehen. Im Jahre 1871 wurde Trautschold Ordentlicher Professor für Mineralogie und Geologie an der Petrovskischen Akademie, welche Stelle er dann bis 1888 innehatte.

Über seinen Werdegang erinnerte sich Trautschold in einem Brief an den Präsidenten der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher vom 5. Oktober 1884 wie folgt:⁴¹

[...] ging darauf nach Gießen, wo ich anderthalb Jahre als Assistent im Laboratorium Liebig's fungirte. Hierauf ging ich zum Lehrfach über, versuchte mich in Haus und Schule, kam durch Verbindungen, die ich mit meinen russischen Commilitonen in Gießen angeknüpft, nach Rußland, war dort zuerst Lector der deutschen Sprache und Literatur an der Moskauer Universität und wurde bald nach der Gründung der Petrowskischen Ackerbau- und Forst-Akademie als Professor der Mineralogie und Geologie angestellt, nachdem ich den Anforderungen an die gelehrten Grade durch Examen und Dissertationen an der Universität Dorpat genügt hatte.

39 Russ.: Петровская земледельческая и лесная академия, имение Петровско-Разумовское под Москвой.

40 Klin ist eine Stadt in der Nähe von Moskau, die heute vor allem als Wirkungsort von Peter Tschajkowskij / Пётр Ильич Чайковский / Pëtr Il'ič Čajkovskij (1840–1893) bekannt ist.

41 Halle, Archiv der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sign. 2465.



Abb. 2. Photoportrait von Hermann Trautschold, vor 1884. Halle, Archiv der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sign. 02-06-64-69.⁴²

Auf seinem Fachgebiet, Geologie und Paläontologie, erbrachte Trautschold bedeutende Leistungen. Er war der erste, der Zentralrussland in geologischer und paläontologischer Hinsicht systematisch erforschte. Dabei förderte er aufschlussreiches Material zu Tage. Seine sorgfältigen Beschreibungen von 250 bis dahin unbekanntem Fossilienarten wurden von den späteren Wissenschaftlern hoch geschätzt (ausführlicher siehe: Starodubceva/Mitta 2002; Mitta/Starodubceva 2002, Roussanova 2013).

Wie bereits erwähnt, wurde Trautschold gleich nach seiner Übersiedlung nach Russland Mitglied der Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Von 1872 bis 1886 war er Sekretär der Société. Eine Zeitlang war ihm von der Gesellschaft auch das Amt des Konservators der geologischen und mineralogischen Sammlungen anvertraut.

⁴² Herrn Danny Weber sei für die Publikationsgenehmigung herzlich gedankt.

Im Jahre 1884 wurde Trautschold als Auswärtiges Mitglied in die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher aufgenommen. Der Vorschlag war von dem Präsidenten der Leopoldina, Hermann Knoblauch (1820–1895), sowie von dem Geologen und Paläontologen Karl Georg Freiherr von Fritsch (1838–1906) und dem Vorstand der Fachsektion für Mineralogie und Geologie unterbreitet worden. Trautschold wurde einstimmig gewählt (Halle, Archiv der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sign. 28/21/02, Bl. 27r, Bl. 28r, Bl. 116v, Nr. 28). Das Diplom seiner Wahl trägt das Datum 12. August 1884 (ebenda, Sign. Tom VI 2465).

In seinem Dankesbrief an den Präsidenten der Leopoldina Hermann Knoblauch vom 5. Oktober 1884, den Trautschold auf einem Blatt mit dem Briefkopf „Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher in Moskau“ verfasste, schrieb er (ebenda, Sign. 2465):

Hochgeschätzter Herr!

Vorgestern erst von einer Schweizer Reise zurückgekehrt, fand ich auf meinem Schreibtische das Diplom der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher, durch welches ich zum Mitgliede dieser ausgezeichneten und hochverdienten Gelehrtenengesellschaft ernannt werde. Haben Sie die Güte, hochgeehrter Herr Präsident, dem Sectionsvorstande für Mineralogie und Geologie, sowie dem Adjuncten-Collegium Ihrer Kais. Akademie meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Anerkennung meines geringen Verdienstes um die Naturwissenschaften. Dem Wahlspruch Ihrer Akademie folgend, wie ich auch während meines ganzen Lebens numquam otiosus gewesen bin, werde ich mich bemühen, auch den übrigen kurzen Rest meines Lebens dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen.

Als Motto der Leopoldina gilt der lateinische Spruch „NUMQUAM OTIOSUS“ – niemals müßig, das auch auf dem Frontispiz der „Miscellanea Curiosa“ festgehalten wurde. Es sei auch bemerkt, dass die wissenschaftlichen Beziehungen der Moskauer Société mit Leopoldina auch Dank Johann Gotthelf Fischer von Waldheim intensiv gepflegt wurden; dieser war am 22. August 1815 in die Leopoldina gewählt worden.⁴³ Alexander von Humboldt war bereits im Jahre 1793 Mitglied der Leopoldina geworden.

⁴³ Von 1811 bis 1818 war der Erlanger Mediziner Friedrich von Wendt (1738–1818) der Präsident der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher.

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

Trautschold ließ der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher sein Portrait zukommen; diese Photographie war noch vor 1884 aufgenommen worden (Abb. 2).

Nach 30 Jahren Tätigkeit in Russland ließ sich Trautschold im Jahre 1888 von seinem Amt entpflichten; er verließ daraufhin das Land, in dem er beruflich Karriere hatte machen können. Aufgrund seiner Dienstverhältnisse in Russland sowie seiner Verdienste erhielt er 1883 den persönlichen Adel und den Titel eines Staatsrats. Im Jahre 1894, nachdem er seine wertvolle Mineralien- und Petrefaktensammlung der Universität Tomsk geschenkt hatte, wurde ihm der Titel Wirklicher Staatsrat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen (Marquardt 1903, Krištafovič 1903). Die Société Impériale des Naturalistes de Moscou wählte ihn 1888 zum Ehrenmitglied. Hermann von Trautschold lebte bis 1894 in Breslau, dann in Freiberg und ab 1897 in Karlsruhe, in der Ettlingerstraße 5, wo er am 22. Oktober 1902 im Alter von 85 Jahren verstarb.⁴⁴

3.2 EIN BRIEF VON HERMANN TRAUTSCHOLD AN JUSTUS LIEBIG

Es ist anzunehmen, dass Trautschold von Moskau aus diverse Briefwechsel mit seinen Lehrern und Kollegen in Deutschland pflegte, um sich über wissenschaftliche Fragen und über die Verhältnisse im Lande auszutauschen. Nur wenige seiner Briefe sind erhalten geblieben. In der Bayerischen Staatsbibliothek München wird ein längerer, am 22. Januar 1866 in Moskau verfasster Brief von Trautschold an seinen Lehrer Justus Liebig, der zu dieser Zeit in München wirkte, aufbewahrt.⁴⁵ Einige Passagen dieses sehr persönlichen Briefes ergänzen das Bild von Trautscholds Leben in Russland und liefern

44 Das oft genannte Sterbedatum 23. Oktober 1902 ist definitiv falsch. Laut der Sterbeurkunde verstarb Trautschold am 22. Oktober 1902, die Sterbeurkunde wurde aber am 23.10.1902 ausgestellt (Stadtarchiv & Historische Museen Karlsruhe, Karlsruher Sterbebuch 1902, Nr. 1505). Frau Angelika Herkert sei für die Mitteilung herzlich gedankt.

45 Die Standortübersicht der weiteren Trautschold-Briefe laut „Kalliope“: 3 Briefe von Trautschold an Justus Liebig, 1862–1870 (München; Gießen). Archiv des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik; 1 Brief von Trautschold an Karl Ernst von Baer vom 20.02.1873 (Moskau), Universitätsbibliothek Giessen; 1 Brief von Trautschold an Franz von Hauer von 1889 (Breslau), Universitätsbibliothek Freiburg, Breisgau. Möglicherweise befinden sich weitere Autographen in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Darüber hinaus sind im Archiv der Russländischen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg folgende Autographen vorhanden: Briefe von Trautschold an seinen Nachfolger an der Land- und Forstwirtschaftsakademie, Aleksej Petrovič Pavlov (1854–1929): fond 48, opis' 2, delo 107, 109; sowie weitere diverse Briefe, unter anderem an Vladimir Onufrievič Kovalevskij (1842–1883): fond 50, opis' 2, delo 246.

interessante Details zu Trautscholds Gefühlen gegenüber seiner neuen Heimat. Da diese Quelle in der historischen Forschung bislang unbekannt geblieben ist, werden im Folgenden daraus längere Passagen zitiert (Bayerische Staatsbibliothek München, Liebigiana II B: Trautschold, Hermann Adolf).

Trautschold bedauert den frühen Tod seines Münchner Kollegen, des Paläontologen Carl Albert Oppel,⁴⁶ und spielt mit dem Gedanken, nach Deutschland zurückzukehren, um sich als möglicher Nachfolger Oppels präsentieren zu können. Trautschold findet aber Argumente, in Russland zu bleiben, und offenbart Liebig, der selbst 1838 einen Ruf an die Universität St. Petersburg abgelehnt hatte (Judel, online), auch seine persönlichen Eindrücke von Russland; ferner schildert er seine Lage und Absichten:

Es hat mich mit wahren Herzeleid erfüllt, als ich aus der Zeitung den Tod des Professors Oppel erfuhr. In der Paläontologie habe ich dasselbe Feld wie er, die jurassische Formation bearbeitet, und seit vier bis fünf Jahren stand ich durch eine lebhaftere Correspondenz in wissenschaftlicher Verbindung mit ihm. [...] Auch ich hatte einige Augenblicke daran gedacht, mich um diese Vakanz zu bewerben, denn mein Bruder macht mir einen Vorwurf daraus, daß ich in diesem „verlausten“ Lande bleibe. Aber dieses unreinliche Land hat mir dennoch aus der Noth geholfen, aus der ich in Deutschland nie heraus gekommen wäre. Freilich sitze ich im Schmutz, da ich von schmutzigen Russinnen bedient werde, aber ich brauche nicht mehr wie früher, mit banger Sorge an den nächsten Tag zu denken. Es ist wahr, die Blatta orientalis,⁴⁷ von der es um Mitternacht in meiner Küche wim[m]elt, ist ekelhaft, aber meine reinliche Küche in Deutschland hat nicht die Furcht vor Hunger von mir genom[m]en. Erst hier konnte ich meine Fähigkeiten zur Verwerthung bringen, und es ist nur ein Tribut der Dankbarkeit, den ich diesem Lande darbringe, wenn ich Ihrem berühmten Worte gemäß den Gebrauch der Seife größeren Eingang verschaffe. Es giebt Reisende[,] die sich in Afrika, am Nordpol, in Centralasien unsäglichen Drangsalen aussetzen, um höhere Ziele zu erreichen: ich betrachte meinen Aufenthalt hier aus demselben Gesichtspunkte. Ich schaffe mir reichlichen Erwerb und der Wissenschaft Nutzen, und warum sollte ich nicht dafür etwas Ungeziefer mit in den Kauf nehmen? Natürlich wurde ich jeden Augenblick gern in mein Vaterland zurückkehren,

46 Carl Albert Oppel (1831–1865), von 1861 bis zum Lebensende Ordentlicher Professor der Paläontologie an der Universität München, erlag am 22. Dezember 1865 einem typhösen Fieber.

47 Lat. Blatta orientalis = die gemeine Küchenschabe.

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

aber doch nur unter der Bedingung, daß mich zu reichende Einnahmen sicher stellen. Hier fesseln mich keine Genüsse, als die geistigen, die ich mir selbst bereite; hier finde ich nur Befriedigung in der Arbeit, denn selbst das Los Anderer giebt hier wenig Freude, weil man es erst ausspricht, wenn das Ausland mit seiner Meinung vorangegangen ist. Aber man ist hier ruhiger, weil man der pekuniären Bedrängniß ledig ist, die einen in Deutschland drückte.

Des Weiteren gibt Trautschold in seinem Brief interessante Hintergrundinformationen, so schildert er z.B. seine persönliche Meinung über den aufsteigenden Patriotismus, über die Russifizierungspolitik und über die Lage der Deutschen in Russland. Diese Ansichten, die Trautschold in seinem Brief an Liebig offen und vertrauensvoll äußert, hätten ihm, falls sie in Russland bekannt geworden wären, sicherlich keinen guten Dienst für seine weitere Laufbahn erwiesen:

Soll ich Ihnen noch über die hiesigen politischen Zustände etwas sagen? Der Kaiser ist voll des besten Willens; er ist glücklicher Weise auch noch immer absoluter Herrscher, aber die ultrapatriotische Partei scheint mehr und mehr die Oberhand zu gewinnen. Es ist das nicht für ein Glück zu halten, da dieser Patriotismus engherzig und einseitig ist. Alle Nichtrussen würden in diesem großen Lande unter der Herrschaft dieser Partei zu leiden haben. Ihr Ziel ist Alles zu russificiren und Alles orthodox zu machen. Die ersten Angriffe auf die Verdrängung der deutschen Sprache in den Ostseeprovinzen sind schon gemacht. Man will sich namentlich den Besitz der westlichen Provinzen durch vollständige Russificirung sichern. Man fürchtet Preußen. Es scheint aber, daß man Unmögliches erstrebt; ist es denkbar, daß man den Amur besiedeln, Polen mit Russen bevölkern, den Caucasus colonisiren, die ausgewanderten Tataren in der Krym ersetzen, und noch die Ostsee-Deutschen bedrängen kann, ohne ganze Strecken von Großrußland zu entvölkern? Die Patrioten wollen durchaus das russische Element zur Geltung bringen, sie wollen, daß die russische Nation von den übrigen Nichtrussen als herrschendes Volk anerkannt und gefürchtet werde [...].

Erst im Jahre 1861 wurde in Russland die die Menschenwürde erniedrigende Leibeigenschaft abgeschafft, über die sich Alexander von Humboldt sehr empört hatte. In diesem Jahr war Trautschold noch als Hauslehrer, möglicherweise bei einem Gutsbesitzer tätig. Damals kam das ganze russische Sozial- und Wirtschaftssystem in Bewegung. In dieser Situation war es das Ziel Trautscholds, eine sichere Stelle an der Universität Moskau mit festen Einnahmen zu erstreben, was für ihn als Ausländer zunächst nicht leicht war. Bei seinem Vorhaben,

sich auf eine Professur in Russland vorzubereiten, wollte er sich zunächst redlich bemühen, die russische Sprache zu erlernen und zu beherrschen:

Ich glaube Ihnen geschrieben zu haben, daß ich an der hiesigen Universität die Stelle eines Lectors der deutschen Sprache erhalten habe. Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, durch welche die meisten Grundbesitzer die Hälfte bis zwei Drittel ihres Einkom[m]ens verloren haben, hielt ich es für zweckmäßig, mich nach einem festeren, stabileren Platze umzusehen. Ich suchte zugleich darin eine Uebergangsstelle zu einer Professur gefunden zu haben, da das Lectorat mir Gelegenheit giebt, des Russischen schneller Meister zu werden. Aber die Aussichten sind getrübt dadurch, daß die Majorität des akademischen Senats aus Germanenfressern besteht, und vor dieser ultrapatriotischen Partei müssen wir Ausländer natürlich die Segel streichen.

4. Zwei Lobreden Trautscholds auf Alexander von Humboldt

4.1 „EIN GEDENKBLATT FÜR ALEXANDER VON HUMBOLDT“ (1859)

Im Sommer 1859 begann Trautschold seinen Nachruf auf Alexander von Humboldt mit folgenden, flammenden Worten (Trautschold 1859, S. 292):

Die Gesellschaft der Moskauer Naturforscher hat in Humboldt den Verlust ihres berühmtesten Mitgliedes zu beklagen. Ein bedeutenderes hatte sie nicht zu verlieren, ein grösseres nicht zu gewinnen. – Dem Andenken eines Namens, welchen das ganze Erdenrund verherrlicht, einige Worte der Erinnerung zu weihen, scheint uns eine heilige Pflicht.

Mit der Aussage „Die Natur ist reich an Keimen, arm an Früchten“ leitet Trautschold seine These ein, dass, obwohl viele Genies geboren werden, nur wenige zur Blüte kommen und noch weniger die Reife gelingt. Humboldt konnte sich dank günstiger Umstände zu einem „Rothschild des Wissens“ oder „Shakespeare der Wissenschaft“, wie Trautschold ihn nennt, entwickeln, angespornt durch seine „heiße Forschbegier“ und seinen „angestregten Fleiß“ (ebenda, S. 293–294, 297–298):

Die Jahre seiner Jugend waren eine Zeit des begeisterungsvollen gemeinsamen Schaffens und Wirkens unter den hervorragenden Geistern in Deutschland, der rückhaltlosen uneigennütigen Mittheilung und Hingebung und des brüderlichen Strebens, aus welcher die Titanenfamilie

stammt, deren letzter Sprössling er war. Auf diese Grossen aus dem Reiche der Geister blicken wir heute in unserer Epoche der egoistischen Vereinzelung und der kritischen Verkleinerungssucht mit Staunen und Bewunderung.

Im Nachruf werden die zwei großen Reisen Humboldts gebührend gewürdigt. Was die russische Reise betrifft, so schreibt Trautschold über sie Folgendes (ebenda, S. 296):

Kaum weniger reich an ergiebiger Ausbeute als seine Amerikanische Reise war Humboldt's zweite grössere Reise nach dem Ural, Altai und dem kaspischen Meere, welche er im Jahre 1829 auf den Wunsch des Hochseligen Kaisers Nikolaus [...] unternahm. [...] Auf dieser Reise war es denn auch, wo Humboldt einige Tage in der alten Stadt der Zaren, im Herzen Russlands, in unserem Moskau verweilte. Und dieses Herz schlug ihm mit dem vollsten Pulse der Hochachtung und der Verehrung entgegen.

Als „epochemachend“ bezeichnet Trautschold Humboldts populäre Kosmos-Vorträge im Winter 1827/28 in der Singakademie in Berlin (ebenda, S. 295). War damals der 11-jährige Trautschold dabeigewesen?

Seine Vorträge im Winter 1827–28 über Kosmographie, in welchen er zum ersten Male seine grossen das All umfassenden Bilder vor seinen Landsleuten aufrollte, waren in der That Epoche machend. Ehemals hatten die deutschen Gelehrten eine nur ihren Fachgenossen verständliche Sprache gesprochen: Humboldt bediente sich zum ersten Male der Ausdrucksweise der Welt und verwandelte die schwere Rüstung der lateinischen Ritter in das leichte Kleid der modernen Literaten.

Humboldt war „groß in jeder Richtung“, bestätigt Trautschold und schließt den Nachruf mit den Worten ab (ebenda, S. 300):

Humboldt's Wahlspruch war: «Man muss das Gute und das Grosse wollen». Er hat's gewollt und hat's gethan.

4.2 DIE FEIERLICHE VERSAMMLUNG IN DER SOCIÉTÉ IMPÉRIALE DES NATURALISTES DE MOSCOU UND DIE „REDE ZUR SAEKULARFEIER DER GEBURT ALEXANDER'S VON HUMBOLDT“ VON HERMANN TRAUTSCHOLD (1869)

Am 2./14. September 1869 fand in der der Société Impériale des Naturalistes de Moscou eine feierliche Versammlung statt. Der Anlass war der 100. Geburtstag von Alexander von Humboldt, der am 14. September 1769 geboren worden war. Den Vorsitz hatte der Vizepräsident der Société, Alexander Fischer von Waldheim sen. inne. Es wurden mehrere wissenschaftliche Vorträge gehalten, die noch im selben Jahr im „Bulletin“ veröffentlicht wurden.

Hermann Trautschold eröffnete die Vortragsreihe und hielt den Vortrag „Rede zur Saekularfeier der Geburt Alexander's von Humboldt“, der sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache veröffentlicht wurde (Trautschold 1869a und b). Im Folgenden wird diesem insgesamt zehn Seiten umfassenden und hochinteressanten Dokument Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Abb. 3).

Seine Rede „zum Lobe des grössten Naturforschers unseres Jahrhundert“ beginnt Trautschold mit einer tiefgründigen Aussage, dass Humboldt in sich „die Idee der freien Forschung“ verkörpere, was ihn „in der Wissenschaft zu den Grössten seiner Zeit“ erhoben hatte.

Wichtig für Trautschold ist Humboldts tiefe, globale Verwurzelung in der Natur, aus der er als der „Hauptquelle aller Erkenntniss“ seine Erkenntnisse geschöpft und darauf seine naturwissenschaftliche Forschung begründet habe (Trautschold 1869a, S. 201–202):

Niemand fühlte mehr als Humboldt, dass es so ist, und er ist darum ein Naturforscher im höchsten Sinne des Worts geworden, weil sein Geist Alles zu umfassen, Alles in sich zu schliessen suchte. Wir verehren in Humboldt nicht nur den Verfasser der Ansichten der Natur, des Kosmos, der voyage aux régions équinoxiales und Asie centrale, wir verehren in ihm den universalen Geist, der den Begriff Natur in seiner weiten, richtigen Bedeutung auffasste.

Es war eine originelle und interessante Idee Trautscholds, die beiden großen Männer, den „Kosmopoliten“ Humboldt und den „Patrioten“ Napoleon miteinander zu vergleichen und den Ertrag ihres Lebens unter die Lupe zu nehmen. Napoleon Bonaparte war am 15. August 1769 geboren worden, nur einen Monat

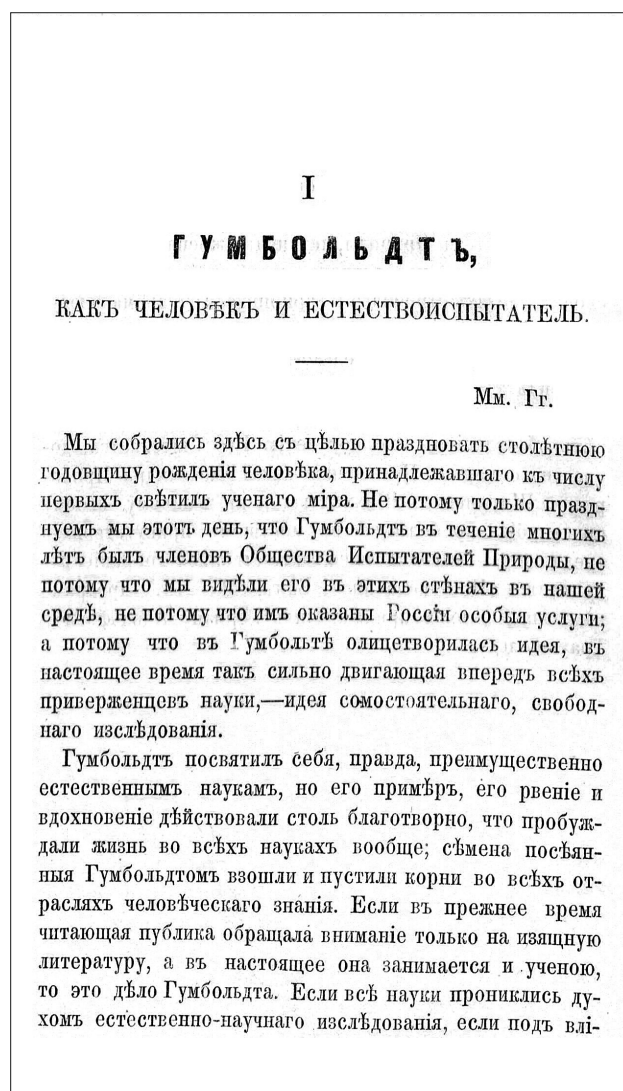
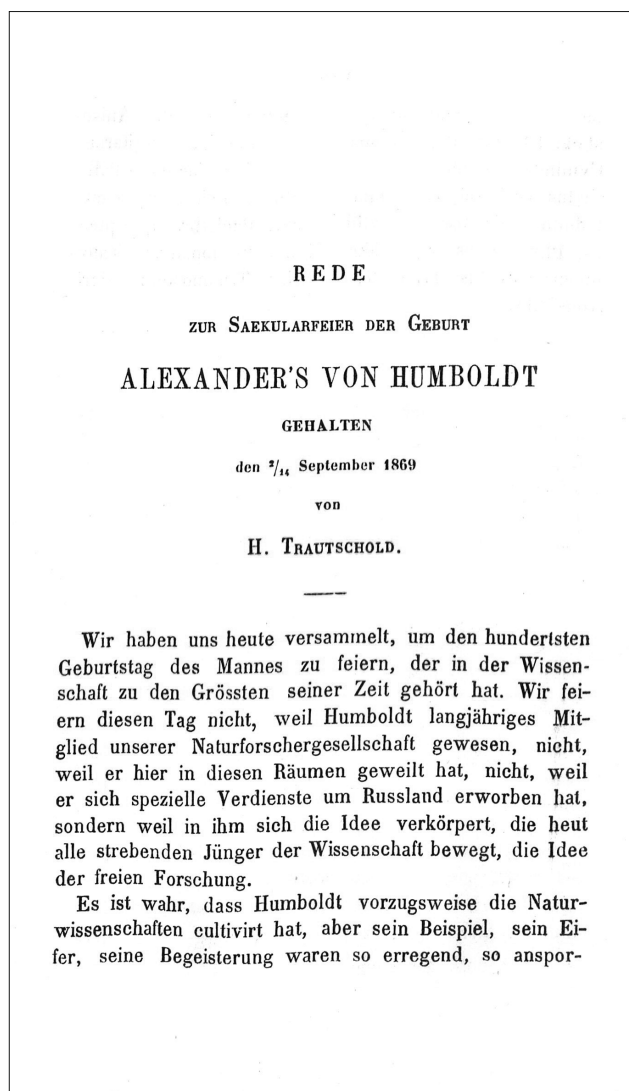


Abb. 3. Anfangsseiten der deutschen und der russischen Fassung von Trautscholds „Rede zur Saekularfeier der Geburt Alexander's von Humboldt“ im „Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou“.

links: Trautschold 1869a, S. 200; rechts: Trautschold 1869b, S. 6.

vor Alexander von Humboldt, war aber bereits 38 Jahre vor dem Gelehrten gestorben⁴⁸ (ebenda, S. 202–204):

Humboldt war durch und durch Cosmopolit, und wer möchte ihm den Ruhm, von allen Völkern der Erde gleich geschätzt, gerühmt und gefeiert zu werden, nicht beneiden? [...] In demselben Jahre, als Humboldt geboren wurde, erblickte auch Bonaparte das Licht der Welt. Auch er war wie Humboldt, ein von der Natur reich begabter, vom Glück begünstigter Mensch; wie Humboldt besass er Ehrgeiz und strebte nach höchsten Zielen. Aber Bonaparte war nicht Cosmopolit [...]. Allerdings war Bonaparte Patriot, denn er wünschte

die Grösse seines Vaterlandes, aber er war auch Patriot seines Hauses und seiner Familie, denn er suchte alle Glieder derselben zu erhöhen, und vor allen Dingen war er Patriot seiner eigenen Person, seines Ich, und dieser Patriotismus verschlang alle übrigen Patriotismen, denn der Glanz seiner Familie sollte nur seinen eigenen Glanz heller strahlen machen, die Grösse seines Landes sollte nur seine Grösse alles Irdische überragend erscheinen lassen. [...] Aber dieser Egoismus, dieses Vergessen des obersten christlichen Grundsatzes, dass man nicht für sich, sondern für Andere leben soll, ist nie empfindlicher bestraft worden. Nie hat die Menschheit ihre Rechte energischer zurückgefordert, nie ist die Rache dafür, dass die Welt einem Individuum sollte geopfert werden, gründlicher zu Vollzug gekommen.

48 Napoleone Buonaparte, Kaiser Napoleon I. (1804–1814/15), gestorben 1821 auf der Insel St. Helena.

Ein wie viel schöneres, milderes, edleres Bild giebt uns Humboldt. Uneigennützig opfert er sein Vermögen, unterzieht sich den grössten Mühseligkeiten, leidet die grössten Drangsale, um der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, und um dann seine Erfahrungen zum Gemeingute Aller zu machen. [...] Sein Trachten ging niemals dahin, über Andere zu herrschen, sich über seine Nebenmenschen zu erheben, [...] Knechtung und Unterjochung hat er gehasst.

Nicht betroffen vom „grassirenden Nationalitätsschwindel“, denkt Trautschold selbst als Kosmopolit, ihm liegt stets das Wohl der ganzen Menschheit am Herzen. Schließlich kommt Trautschold auch auf die wissenschaftlichen Arbeiten von Humboldt zu sprechen und betont, dass Humboldt den „Boden der empirischen Betrachtung“ nie verlassen habe. Er sucht auch nach den Gründen des Erfolges von Humboldt. In der Lobrede wird die Bedeutung von Humboldts Südamerika-Reise hervorgehoben; merkwürdigerweise wird aber die Russlandreise mit keiner Silbe erwähnt. Trautschold fasst Humboldt als Naturforscher und als Mensch näher ins Auge und kommt zu folgendem Schluss (ebenda, S. 209):

Ueberall trat bei ihm [Humboldt] das Bestreben hervor, den höchsten Ansprüchen, die man an den Menschen stellen kann, zu genügen. Und eben dieses unablässige Streben nach der höchstmöglichen Vollkommenheit in allen Richtungen, die Arbeit, die er auf sich wendet, um sich moralisch und intellektuell immer höher zu heben und von der er nicht nachlässt bis zu seinem Ende, das ist es, was ihm die ungetheilte Bewunderung Aller erwirbt, und hierin verdient er der strebenden Jugend ewig als leuchtendes Muster aufgestellt zu werden.

Da heutzutage die Bände des „Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou“ an vielen Orten schwer greifbar sind, wird Trautscholds „Rede zur Saeularfeier der Geburt Alexander's von Humboldt“ im Anhang vollständig wiedergegeben.

Die weiteren Vorträge der feierlichen Versammlung in der Société Impériale des Naturalistes de Moscou wurden den verschiedenen Fachgebieten gewidmet, mit denen sich Humboldt im Laufe seines Lebens beschäftigt hatte: der Geologie, der Physikalischen Geographie, der Klimatologie, der Elektrophysiologie usw. Einer der Vortragenden war ein Enkel von Johann Gottlieb Fischer von Waldheim, der Botaniker Alexander Fischer von Waldheim jun.⁴⁹ (1839–1920), der von 1865 bis

1869 als Privatdozent an der Universität Moskau tätig war. Er trug bei der Feier über Humboldts Tätigkeit auf dem Gebiet der Botanik vor (Fischer von Waldheim, Alexander 1869). Noch in demselben Jahre 1869 wechselte er an die Universität Warschau und wurde dort 1871 Ordentlicher Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens.⁵⁰

Eine die Humboldt-Feier in Moskau abrundende Lobrede wurde von dem deutsch-russischen Forschungsreisenden und Geologen Hermann Abich⁵¹ (1806–1886) verfasst,⁵² der seit 1866 Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gewesen war. Abich schloss seine Ansprache ganz im Sinne von Humboldt mit einem Aufruf an die Wissenschaft und an die Wissenschaftler ab, dass es stets das Ziel sein müsse, internationale Verbindungen zu stärken (Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou 42,2, 1869, S. 131):

So führt uns der universelle Verlauf des in wunderbarer Harmonie durchgeführten Lebens A. v. Humboldts so recht überzeugend dem Inhalte der Wahrheit zu, dass eine Humboldtsfeier [sic], wie die heutige, mehr als irgend ein anderes säculares Gedächtnissfest [sic] dazu auffordern muss, das Band einer von nationaler Verschiedenheit durchaus absehenden Collegialität immer fester zu knüpfen.⁵³

5. Schlusswort

Sowohl die Société Impériale des Naturalistes de Moscou als auch ihr Mitglied Hermann Trautschold haben zur gebührenden Ehrung des alle Welt begeisternden Naturforschers Alexander von Humboldts wesentlich beigetragen. Diesem Beitrag Russlands zur internationalen Würdigung des großen Wissenschaftlers kommt eine beachtliche Bedeutung zu.

50 Von 1896 bis 1917 war Alexander Fischer von Waldheim jun. Direktor des Botanischen Gartens in St. Petersburg.

51 Hermann Abich, der an der Universität Berlin studierte, wurde u.a. durch Alexander von Humboldt zur vulkanologischen Studien angeregt. Im Jahre 1842 wurde Abich Professor für Allgemeine Naturgeschichte und Mineralogie an der Universität Dorpat, unternahm mehrere geologische Reisen, wirkte von 1853 bis 1865 als Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg (Krenkel 1953).

52 Seine Lobrede ließ Abich der Société per Post zukommen, da er sich auf einer Reise befand.

53 Im Original „knürfen“, offensichtlich ein Druckfehler.

49 Александр Александрович Фишер фон Вальдгейм / Aleksandr Aleksandrovič Fišer fon Val'dgejm.

Danksagung

Frau Karin Reich, Frau Ortrun Riha und Herrn Werner Lehfeldt sei herzlich für die Durchsicht des Manuskripts gedankt.

Anhang

REDE ZUR SAEKULARFEIER DER GEBURT ALEXANDER'S VON HUMBOLDT, GEHAL- TEN DEN 2/14 SEPTEMBER 1869 VON H. TRAUTSCHOLD

Wir haben uns heute versammelt, um den hundertsten Geburtstag des Mannes zu feiern, der in der Wissenschaft zu den Grössten seiner Zeit gehört hat. Wir feiern diesen Tag nicht, weil Humboldt langjähriges Mitglied unserer Naturforschergesellschaft gewesen, nicht, weil er hier in diesen Räumen gewohnt hat, nicht, weil er sich spezielle Verdienste um Russland erworben hat, sondern weil in ihm sich die Idee verkörpert, die heut alle strebenden Jünger der Wissenschaft bewegt, die Idee der freien Forschung.

Es ist wahr, dass Humboldt vorzugsweise die Naturwissenschaften cultivirt hat, aber sein Beispiel, sein Eifer, seine Begeisterung waren so erregend, so anspornend, so zündend, dass er nach allen Seiten hin, in allen Wissenschaften Leben gab, und dass der Same, den er ausstreute, in allen Gebieten des Wissens Wurzel schlug. Wenn heut ein grosser Theil des lesenden Publikums sich der wissenschaftlichen Literatur zuwendet, der früher sich nur mit der schönen beschäftigte, so ist das Humboldts Werk. Wenn der Geist naturwissenschaftlicher Forschung alle Wissenschaften durchdrungen hat, wenn er alle Wissenschaften zu Naturwissenschaften machen wird, so hat Humboldt nicht minder daran den grössten Antheil. Und in der That, was wir Erkenntniss der Wahrheit nennen, ist nichts als die Erkenntniss der Natur. Die Natur fasst Alles in sich, den Himmel und die Erde, den Menschen mit Allem, was er thut und leistet, denkt und trachtet, was er will und kann, was er weiss und ahnt. Natur ist für uns Nahrung und Arznei, Tugend und Weisheit, Regel und Gesetz. Natur ist unsere ewige Lehrerin und die einzige untrügliche, die uns erst dann verlässt, wenn wir aufhören, uns unserer Sinne zu bedienen, wenn wir aufhören, uns auf das sinnlich Wahrnehmbare zu stützen. Natur ist der in Laute umgewandelte Gedanke, die Sprache; Natur ist die Welt des Fühlens, des Denkens, des Urtheilens, des Folgerns und des Schliessens; Natur ist das Leid und die Freude, die Angst und die Hoffnung, die Sorge und das Glück. Die ganze innere stürmische Welt des Menschenherzens, sein Leben und sein Tod, es ist Natur.

Niemand fühlte mehr als Humboldt, dass es so ist, und er ist darum ein Naturforscher im höchsten Sinne des Worts geworden, weil sein Geist Alles zu umfassen, Alles in sich zu schliessen suchte. Wir verehren in Humboldt nicht nur den Verfasser der Ansichten der Natur, des Kosmos, der *voyage aux régions équinoxiales* und *Asie centrale*, wir verehren in ihm den universalen Geist,

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

der den Begriff Natur in seiner weiten, richtigen Bedeutung auffasste.

Es giebt Viele, die Humboldt's Werke gelesen haben, ohne sie zu verstehen, da ihre Kenntnisse zum vollen Verständniss nicht ausreichten; es giebt noch mehr, die sie gar nicht gelesen haben; aber seinen Namen kennen sie Alle, und Alle nennen den Namen mit Hochschätzung und Achtung. Und man liebt und achtet und ehrt diesen Namen, weil man weiss, dass sein Träger die Wissenschaft um ihrer selbst willen kultivirt hat, dass er Allen freigebig von den Schätzen seines Wissens mitgetheilt hat, dass er wünschte, Alle der Errungenschaften des Menschengenies theilhaftig zu machen. Man liebt, und achtet und ehrt Humboldt, weil man von ihm weiss, dass er uneigennützig, freisinnig und frei von Vorurtheilen war, dass er die Lüge hasste und die Wahrheit liebte, dass er eine unabhängige Gesinnung hatte, und ein Mann der Wissenschaft d.h. der Wahrheit blieb, so lange er lebte.

Aber man wusste auch, und weiss es heut, und wird es immer wissen und anerkennen, dass es für ihn keinen Unterschied der Religion, des Standes, der Nationalität, der Sprache gab. Er gab sich Allen gleich und war für Alle gleich. Amerika und Asien hat er für die Wissenschaft erobert, und Bürger war er aller civilisirten Staaten. Man schätzt und feiert seinen Namen überall, und hier wie jenseits des Oceans werden ihm Statuen errichtet. Bei dem heut grassirenden Nationalitätsschwindel erachtet es Mancher für eine Beleidigung, Cosmopolit genannt zu werden. Humboldt war durch und durch Cosmopolit, und wer möchte ihm den Ruhm, von allen Völkern der Erde gleich geschätzt, gerühmt und gefeiert zu werden, nicht beneiden? Humboldt hat für alle Völker der Erde gewirkt und gearbeitet, der Dank aller folgt ihm nach. Gewiss ist Vaterlandsliebe eine der schönsten Tugenden, aber der Patriotismus für die Welt, für Beglückung der Menschheit, für geistige und sittliche Wohlfahrt aller Menschen ist grösser, beseligender, göttlicher. Die wahrhaft grossen Männer haben niemals nur den Vortheil ihres eigenen Hauses, Standes oder Volks in den Augen gehabt, sie haben immer das Glück für Alle erstrebt. So auch Humboldt.

In demselben Jahre, als Humboldt geboren wurde, erblickte auch Bonaparte das Licht der Welt. Auch er war wie Humboldt, ein von der Natur reich begabter, vom Glück begünstigter Mensch; wie Humboldt besass er Ehrgeiz und strebte nach höchsten Zielen. Aber Bonaparte war nicht Cosmopolit, nicht wollte er das Glück der Welt, sondern nur sein eigenes, nicht erstrebte er die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen, sondern nur seine Person rückte er in den Vordergrund; die Menschen waren ihm nur das Mittel zu seiner Erhöhung, Leichen der Fusschemel zu seinem Thron. Allerdings war Bonaparte Patriot, denn er wünschte die Grösse seines Vaterlandes, aber er war auch Patriot seines Hauses und seiner

Familie, denn er suchte alle Glieder derselben zu erhöhen, und vor allen Dingen war er Patriot seiner eigenen Person, seines Ich, und dieser Patriotismus verschlang alle übrigen Patriotismen, denn der Glanz seiner Familie sollte nur seinen eigenen Glanz heller strahlen machen, die Grösse seines Landes sollte nur seine Grösse alles Irdische überragend erscheinen lassen. Man sollte wissen, dass nur er, er allein seine Familie, sein Land gross gemacht. Er wollte der einzige Bonaparte sein, der einzige Franzose, alles Andere sollte vor seinem Lichte in den Schatten treten. Aber dieser Egoismus, dieses Vergessen des obersten christlichen Grundsatzes, dass man nicht für sich, sondern für Andere leben soll, ist nie empfindlicher bestraft worden. Nie hat die Menschheit ihre Rechte energischer zurückgefordert, nie ist die Rache dafür, dass die Welt einem Individuum sollte geopfert werden, gründlicher zu Vollzug gekommen.

Ein wie viel schöneres, milderes, edleres Bild giebt uns Humboldt. Uneigennützig opfert er sein Vermögen, unterzieht sich den grössten Mühseligkeiten, leidet die grössten Drangsale, um der Natur ihre Geheimnisse abzulesen, und um dann seine Erfahrungen zum Gemeingute Aller zu machen. Er strebt nach dem vielseitigsten Wissen, erarbeitet sich die ausgebreitetsten Kenntnisse in allen Zweigen der Wissenschaften, nur um das Erworbene nachher mit freigebigen Händen auszuteilen. Niemand fragt ihn umsonst, niemand begehrt seinen Rath vergeblich. Sein Trachten ging niemals dahin, über Andere zu herrschen, sich über seine Nebenmenschen zu erheben, und um so lieber hat man ihn auf den höchsten Platz gehoben. Fürsprecher ist er Vielen gewesen, und hat niemals auf Dank Anspruch gemacht. Dienste hat er geleistet, ohne Gegendienste zu erwarten. Sklaven hat er verachtet,⁵⁴ und Knechtung und Unterjochung hat er gehasst. Das Loos der amerikanischen Wilden hat er bedauert, das tyrannische Verfahren der Spanier gegen sie scharf getadelt.

So war Humboldt als Mensch; fassen wir ihn jetzt als Naturforscher näher ins Auge. Wie schon erwähnt, ist sein vorzüglichstes Verdienst, dass er dem Studium der Natur, als der Hauptquelle aller Erkenntniss, Anhänger erworben hat. Düstere Nebel der Phantasie hat er bei Vielen niedergeschlagen, und in unregelmäßige Vorstellungen hat er Ordnung gebracht; Licht hat er in die dunklen Gebiete des Menschengenies geworfen und der auf Erfahrung fussenden Einsicht zu ihrem Rechte geholfen.

Humboldt unterscheidet sich von allen Naturforschern vorzugsweise dadurch, dass er die Natur immer als ein zusammenhängendes Ganzes aufzufassen und jede Erscheinung in ihren Beziehungen zum Ganzen darzustellen suchte. Sein ordnender Geist umfasste

⁵⁴ Gemeint ist wohl die Sklaverei.

eine ausserordentliche Fülle des verschiedenartigsten Stoffs, jeder Klasse von Erscheinungen wusste er ihren rechten Platz anzuweisen, und in vorzüglicher Weise wusste er das Allgemeine mit dem Besonderen zu verbinden. Wie er die einzelnen Erscheinungen unter allgemeine Gesetze zu bringen verstand, so hatte er auch die Fähigkeit, die Kräfte der Natur in ihrem Zusammenwirken darzustellen. Das Verstehen der Naturerscheinungen ist ihm der einzige und ewige Zweck aller Forschung. Aber indem er fortwährend auf der Fährte ist nach leitenden Ideen, nach Naturgesetzen, verlässt er doch nie den Boden der empirischen Betrachtung, auf dem allein er sich, nach seinen eigenen Worten, sicher zu bewegen im Stande ist. Humboldt lehrte, wie man Genuss an der Naturbetrachtung finden könne, und wie er selbst Künstler war in der Schilderung landschaftlicher Bilder, so bemühte er sich die Maler anzuregen zur Darstellung von Landschaften, welche die Erzeugnisse entfernter und tropischer Länder zum Gegenstande hatten. Nicht minder feuerte er die Dichter an zu einer naturbeschreibenden Poesie.⁵⁵

Nach allen Seiten hin wendete er seinen forschenden, aufmerksamen, prüfenden Blick, bald auf die ungemessenen Himmelsräume, bald auf die mikroskopisch kleinsten Wesen, bald auf die leuchtenden Bahnen periodisch wiederkehrender Sternschnuppenschwärme, bald auf die verheerenden Wirkungen der Erdbeben und die von feurig flüssigen Gesteinsmassen durchbrochene Erdrinde. Mit gleicher Liebe spricht er von den fernsten Nebelflecken des Alls, wie von der verwitternden Rinde der Felsen, von den treibenden Kräften, die in der Pflanze wohnen, wie von den stetigen Wirkungen des Erdmagnetismus. Humboldt spürt immer mit ausserordentlicher Gründlichkeit den historischen Quellen nach und zeigt sich als ein vorzüglicher Kenner des Alterthums; so verweilt er gern bei dem Einflusse, welchen die Feldzüge Alexander des Grossen auf das Studium der Naturgeschichte geübt haben, geht den ersten Anfängen der Buchstabenschrift und der Zahlenlehre nach und hat tief eingehende Forschungen über die Entdeckungsreisen gemacht. Ueber was er aber auch dachte oder schrieb, immer suchte er nach dem ursachlichen Zusammenhang der Dinge, wobei er dann häufig zu dem Bekenntniss geführt wurde, dass unser Wissen noch nicht hinreicht, um denselben überall zu erkennen.

55 Zum Begriff der „naturbeschreibenden Poesie“ steht bei Humboldt: „[...] den Reflex der Natur auf die Einbildungskraft und das Gefühl, als Anregungsmittel zum Naturstudium durch begeisterte Schilderungen ferner Himmelsstriche und naturbeschreibende Poesie (ein Zweig der modernen Literatur), durch veredelte Landschaft=Malerei, durch Anbau und contrastirende Gruppierung exotischer Pflanzenformen“ (Alexander von Humboldt: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Bd. 1. Stuttgart 1845, S. 50).

Fragen wir, durch welche Mittel Humboldt seinem Namen eine so unermessliche Popularität zu geben gewusst hat, so müssen wir antworten, dass es seine immer auf das Grossartige angelegten, wissenschaftlichen Unternehmungen sind. Seine amerikanische Reise wurde nach einem so vielumfassenden Plane ausgeführt, dass sie schon als Expedition eines Privatmannes Aufsehen erregte. Aber die Spannkraft des Geistes, die er auf dieser Reise entwickelte, übertraf noch die kühnsten Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte. Die Erfolge waren so gross, dass sie nur durch die glühende Begeisterung für die Sache und durch eine glückliche Körper-Constitution erklärt werden können[.] Nur der eiserne Wille, die Energie der Seele konnten einen Nordländer fähig machen, dem Druck der tropischen Hitze, den Qualen der Insektenstiche, den fiebererzeugenden Dünsten der Atmosphäre zu widerstehen. Wir sehen Humboldt immer ungeschwächt arbeiten, unablässig sammeln, unermüdet beobachten, wir sehen ihn ausdauernd thätig, nicht bloss im Gebiete der Naturkunde, sondern Geschichte und Statistik, Geographie und Alterthumskunde verliert er ebenfalls nie aus den Augen. Nach seiner Rückkehr aus Amerika arbeitete Humboldt in Paris in noch grossartigerem Maasstabe weiter. Das heimgebrachte Material war allerdings so umfangreich, dass er die Hülfe seiner Freunde Cuvier, Latreille, Kunth, Klaproth, Vauquelin, Gay-Lussac, Arago und Oltmanns in Anspruch nehmen musste; aber den wichtigsten Theil der Arbeit nahm er selbst auf sich, und wie gigantisch diese Arbeit war, lässt sich daraus ersehen, dass die Herausgabe aller seine Reise betreffenden Abhandlungen, in 61 Bänden bestehend, ihn vom Jahre 1810 bis zum Jahre 1832 in Anspruch nahm. Das Werk wird nicht allein immer eins der wichtigsten Lehrmittel für die Bewohner des tropischen Amerikas sein, sondern es wird zugleich den unschätzbaren Werth haben für das Quellenstudium im Gebiete aller beschreibenden Naturwissenschaften.

Ein anderer Grund des Erfolges lag in Humboldts Schreibweise, die besonders charakteristisch hervortritt in seinen deutschen Werken, den Ansichten der Natur und des Kosmos. Seine Ausdrucksweise ist immer gewählt, ästhetisch, geistvoll, oft sogar poetisch, die Haltung immer ernst und würdig.

Er gab sich sehr viel Mühe um die Form, und suchte sie möglichst in Einklang mit dem Inhalt zu setzen. Er wünschte immer klar zu sein und für den geistvollen Gedanken die passendsten Worte zu finden; oft entlehnte er fremden Sprachen Worte, wenn sie ihm präziser den Sinn der Sache anzugeben schienen. Sein Periodenbau ist kunstvoll zusammengesetzt, da er das reiche Material, über das er verfügte, zu concentriren wünschte; die Sprache verliert dadurch an Leichtigkeit und Rundung, gewährt aber nichts desto weniger dem denkenden Leser reichen Genuss.

So habe ich denn Manches zum Lobe des grössten Naturforschers unseres Jahrhundert gesagt. Es liegt die Frage nahe, ob Humboldt denn nicht an dem Erbtheil aller Sterblichen, an Unvollkommenheiten gelitten. Um diese Frage zu beantworten, steht uns kein anderes Mittel zu Gebote, als der Inhalt seiner Werke. In diesen zeigt er sich in jeder Beziehung rücksichtsvoll gegen Personen, beweist feinen Takt in seinen kritischen Bemerkungen und ist sehr gemässigt in seinem Urtheil. Er stellt sich nicht von derselben Seite dar in den Briefen, die nach seinem Tode herausgegeben worden sind, und in denen er sich rückhaltslos seinen Freunden mittheilt. Hier äussert er sich über Personen und Zustände nicht selten mit Ironie, Sarkasmus und Bitterkeit. Es geschieht dies namentlich, wenn es sich um Personen handelt, die eine hohe gesellschaftliche Stellung einnehmen und Einfluss auf die Geschicke ihrer Nebenmenschen üben, und die nicht eine ihren grossen Mitteln und ihrer bevorzugten Stellung entsprechende Geistesbildung sich erworben haben. Sie vorzugsweise verfolgt Humboldt mit Hohn und Spott. Aber darf man ihn deshalb tadeln? Haben diejenigen, welche durch Geburt und durch den Besitz von Glücksgütern höher gestellt sind, als die übrige Menschheit, nicht die moralische Pflicht, sich durch Kenntnisse und Geistesbildung ihrer bevorzugten Stellung würdig zu zeigen und dem Volke nachahmenswerthes Vorbild zu sein? Bringt der umgekehrte Fall nicht der Gesellschaft und dem Staate Schaden? Also auch hier darf Humboldt kein Vorwurf treffen. Das Bedauern, was er empfindet, wenn er einen Theil seiner Standesgenossen in Unwissenheit, Stumpfsinn und Rohheit versunken sieht, kann ihn nur ehren.

So sehen wir denn Humboldt vor uns ohne Fehl und Makel, denn auch gegen seine Sittlichkeit ist niemals der geringste Verdacht laut geworden. Klar und lauter und rein, wie er nach innen war, zeigte er sich auch nach aussen. Ueberall trat bei ihm das Bestreben hervor, den höchsten Ansprüchen, die man an den Menschen stellen kann, zu genügen. Und eben dieses unablässige Streben nach der höchstmöglichen Vollkommenheit in allen Richtungen, die Arbeit, die er auf sich wendet, um sich moralisch und intellektuell immer höher zu heben und von der er nicht nachlässt bis zu seinem Ende, das ist es, was ihm die ungetheilte Bewunderung Aller erwirbt, und hierin verdient er der strebenden Jugend ewig als leuchtendes Muster aufgestellt zu werden. Möge das Gestirn seines Ruhmes ewig leuchten am Firmament des Menschengestes, der Glanz seines Namens nie vergehen!

(Trautschold 1869a)

Literaturverzeichnis

AvH-Chronologie (online): *Alexander von Humboldt Chronologie*, basiert auf der Schrift: Alexander von Humboldt. Chronologische Übersicht über wichtige Daten seines Lebens. Bearbeitet von Kurt-R. Biermann, Ilse Jahn und Fritz G. Lange. 2., vermehrte und berichtigte Auflage, bearbeitet von Kurt-R. Biermann unter Mitwirkung von Margot Faak und Peter Honigmann. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 1). Berlin 1983. Online verfügbar unter: <http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/avh/de/Blanko.2004-12-14.3730549301#chronologische%20Uebersicht>.

Briefwechsel Humboldt–Russland (2009): *Alexander von Humboldt. Briefe aus Russland 1829*. Hrsg. von Eberhard Knobloch, Ingo Schwarz, Christian Suckow. Mit einem einleitenden Essay von Ottmar Ette. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 30). Berlin 2009.

Büttner, Johannes Walter Eberhart (1956): *Fischer von Waldheim: Leben und Wirken des Naturforschers Johann Gotthelf Fischer v. Waldheim (1771 bis 1853)*. (= Freiburger Forschungshefte; Kultur und Technik; 15). Berlin 1956.

Butzin, Friedhelm (1985): Link, Heinrich Friedrich. *Neue Deutsche Biographie* 14, 1985, S. 629.

Dove, Heinrich Wilhelm (1869): *Gedächtnisrede auf Alexander von Humboldt*, gehalten in der öffentlichen Sitzung der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 1. Juli, dem Leibniztage des Jahres 1869. Berlin 1869 (31 S.).

Fischer von Waldheim, Alexander Alex. (1869): *Aperçu des travaux botaniques d'Alexandre de Humboldt*. (En langue russe). // Фишер фон Вальдгейм, Александр Алекс.: Очерк ботанической деятельности Александра фон Гумбольдта. // Очерк ботанической деятельности Александра фон Гумбольдта. *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou* 42,2, 1869, S. 89–102.

Fischer von Waldheim, Johann Gotthelf (1792): *Friderico Alexandro de Humboldt abeunti ex Academia Freibergensi*, a. d. VII Calend. Martii (Poëma valedictorium). Freiberg 1792.

Fischer von Waldheim, Johann Gotthelf (1794): *Friedrich Alexander von Humboldt's Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Gotthelf Fischer. Nebst einigen Zusätzen von Herrn Dr. und Prof. Hedwig und einer Vor-

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

- rede von Herrn Dr. und Prof. Christ. Friedr. Ludwig. Leipzig 1794.
- Humboldt, Alexander von (1829): Mr. Alexandre de Humboldt communiqua ses Observations sur l'inclinaison de l'aiguille aimantée, exécutées pendant son voyage aux montagnes de l'Oural et de l'Altai, à la Songarie chinoise et aux bords de la Mer Caspienne en 1829, avec une boussole de Mr. Gambey et deux aiguilles A. et B. *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou* 1 (Nr. 10), 1829, S. 356–361.
- Humboldt, Alexander von (1851): Carl Sigismund Kunth [Nachruf]. *Beilage zum Preußischen Staats-Anzeiger*, 1851, Nr. 128, S. 611. Abgedruckt in: *Archiv der Pharmacie* 67, 1851, S. 209–213.
- Jahn, Ilse (2004): „Vater einer großen Nachkommenschaft von Forschungsreisenden ...“. Ehrungen Alexander von Humboldts im Jahre 1869. *HiN – Humboldt im Netz* 8, 2004, S. 18–28.
- Judel, Günther Klaus (online): *Geschichte des Liebig-Laboratoriums in Gießen*. Online verfügbar unter: <http://www.liebig-museum.de/museum/geschichte/liebigs_laboratorium.php>.
- Klenke, German (1860): *Aleksandr Gumbol'dt. Biografičeskij očerk*. Izdatel'stvo i predislavie S. F. Luginina. Sankt Peterburg 1860 (310 S.). // Кленке, Герман: Александр Гумбольдт. Биографический очерк. Издательство и предисловие С. Ф. Лугинина. Санкт Петербург 1860. Übersetzungsvorlage: Klencke, Hermann: *Alexander von Humboldt: ein biographisches Denkmal*. 1. Auflage. Leipzig 1851 (252 S.). 3., gänzlich umgearbeitete Auflage. (= Volksbibliothek der Deutschen Classiker). Leipzig 1859 (420 S.).
- Knobloch, Eberhard; Leitner, Ulrike (2009): *Briefwechsel. Alexander von Humboldt und Cotta*. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 29). Berlin 2009.
- Kössler, Franz (1970): *Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Giessen von 1801–1884*. Gießen 1970.
- Krenkel, Erich (1953): Abich, Otto Wilhelm Hermann. *Neue Deutsche Biographie* 1, 1953, S. 19.
- Krištafovič, N. (1903): G. A. Trautšol'd. Nekrolog. *Annuaire géologique et minéralogique de la Russie / Ežegodnik po geologii i mineralogii Rossii* 6, 1903, вып. 2–3, S. 71–79. // Криштафович, Н.: Г. А. Траутшольдъ. Некрологъ. *Ежегодникъ по геологии и минералогии Россіи* 6, 1903, вып. 2–3, с. 71–79.
- Lipšic, S. Ju. (1940): *Moskovskoe Obščestvo ispytatelej prirody za 135 let ego suščestvovanija* (1805–1940). Moskva 1940. // Липшиц С. Ю.: *Московское Общество испытателей природы за 135 лет его существования* (1805–1940). Москва 1940.
- Marquardt, G. (1903): Prof. Dr. phil. Hermann von Trautschold. [Nekrolog]. *Achtzigster Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur*. Breslau 1903, [Nekrologe] S. 16–19.
- Mitta, V. V.; Starodubceva, I. A. (2002): German Trautšol'd i ego vklad v izučenie srednerusskoj jury. *VM-Novitates. Novosti iz Geologičeskogo muzeja im. V. I. Vernadskogo RAN* Nr. 10, 2002, S. 1–35. // Митта, В. В.; Стародубцева, И. А.: Герман Траутшольд и его вклад в изучение среднерусской юры. *VM-Novitates. Новости из Геологического музея им. В. И. Вернадского РАН* Nr. 10, 2002, с. 1–35.
- Priesner, Claus (1985): Liebig, Justus Freiherr von. *Neue Deutsche Biographie* 14, 1985, S. 497–501.
- Roussanova, Elena (2013): Trautschold, Hermann Adolf (von). In: *Personendatenbank zum Vorhaben „Wissenschaftsbeziehungen im 19. Jahrhundert zwischen Deutschland und Russland auf den Gebieten Chemie, Pharmazie und Medizin“*. Online Ressource: <http://drw.saw-leipzig.de/10233.html>.
- Scherhag, Richard (1959): Dove, Heinrich Wilhelm, Physiker. *Neue Deutsche Biographie* 4, 1959, S. 92–93.
- Schütt, Hans-Werner (1994): Mitscherlich, Eilhard. *Neue Deutsche Biographie* 17, 1994, S. 568–570.
- Schütt, Hans-Werner (2005): Rose, Heinrich. *Neue Deutsche Biographie* 22, 2005, S. 44.
- Starodubceva, I. A.; Mitta, V. V. (2002): German Adol'fovič Trautšol'd (k 185-letiju so dnja roždenija). *Bjulleten' Moskovskogo obščestva ispytatelej prirody, Otdelenie geologii* 77, 2002, вып. 6, S. 78–86. // Стародубцева, И. А.; Митта, В. В.: Герман Адольфович Траутшольд (к 185-летию со дня рождения). *Бюллетень Московского общества испытателей природы, Отделение геологии* 77, 2002, вып. 6, с. 78–86.
- Stieda, Wilhelm (1930): *Deutsche Gelehrte als Professoren an der Universität Moskau*. (= Abhandlungen der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; 40,5). Leipzig 1930, S. 1–129.
- Suchova, Natal'ja Georgievna (2006): *Aleksandr fon Gumbol'dt v ruskoj literature: annotirovannaja bibliografija*. Sankt-Peterburg 2006. // Сухова, Наталья Георгиевна: *Александр фон Гумбольдт в русской*

Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland (E. Roussanova)

литературе: аннотированная библиография. Санкт-Петербург 2006.

Trautschold, Hermann (1859): Ein Gedenkblatt für Alexander von Humboldt. *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou* 32,1, 1859, S. 292–301. Sonderdruck. Moskau 1859.

Trautschold, Hermann (1869a): Rede zur Saekularfeier der Geburt Alexander's von Humboldt gehalten den 2/14 September 1869. *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou* 42,1, 1869, S. 200–209. Sonderdruck. Moskau 1869.

Trautschold, Hermann (1869b): Gumbol'dt, kak čelovek i estestvoispytatel'. // Траутшольд, Герман: Гумбольдтъ, какъ человекъ и естествоиспытатель. *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou* 42,2, 1869, S. 6–14.

Trautschold, Hermann (1869c): *Ueber säculare Hebungen und Senkungen der Erdoberfläche*. Eine zur Erlangung des Grades eines Magisters der Mineralogie mit Genehmigung Einer Hochverordneten Physiko-Mathematischen Facultät der Kaiserlichen Universität Dorpat verfasste und zur öffentlichen Vertheidigung bestimmte Abhandlung. Dorpat 1869.

Trautschold, Hermann (1871): *Der Klin'sche Sandstein*. Eine zur Erlangung des Doctorgrades verfasste und mit Bewilligung einer hochverordneten physiko-mathematischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zur öffentlichen Vertheidigung bestimmte Abhandlung. Dorpat 1871.

Trettenbacher, Karl (1853): Nekrolog. Johann Gotthelf Fischer von Waldheim [Moskau, den 24. November 1853]. *Allgemeine Medicinische Central-Zeitung* 22 (103 Stück), 1853, Sp. 813–815.

Weber, Wolfhard (1982): Kunth, Christian. *Neue Deutsche Biographie* 13, 1982, S. 303–304.

Wolff, Stefan (1987): Magnus, Gustav von. *Neue Deutsche Biographie* 15, 1987, S. 673–674.

Wunschmann, Ernst (1883): Kunth, Karl Sigismund. *Allgemeine Deutsche Biographie* 17, 1883, S. 394–397.

Zaitseva, Elena A. (2000): Die Fortsetzung der Traditionen der Liebig'schen Schule in Russland. In: Kästner, Ingrid; Pfrepper, Regine (Hrsg.): *Medizin und Pharmazie im 18. und 19. Jahrhundert*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Russischen Reich. (= Deutsch-russische Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaft; 2). Aachen 2000, S. 117–128.

Zaunick, Rudolph (1961): Fischer von Waldheim, Johann Gotthelf. *Neue Deutsche Biographie* 5, 1961, S. 212–213.

* * *

Zitierweise

Roussanova, Elena (2013): Hermann Trautschold und die Ehrung Alexander von Humboldts in Russland. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam – Berlin) XIV, 27, S. 36–54. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin27/roussanova.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>